



## **Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen**

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,  
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr  
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

**Stöcklein, Joseph**

**Augspurg ; Grätz, 1732**

Numerus 510. Abgekürtzter Brieff R. P. Matthiæ Strobel der Gesellschaft  
Jesu Missionarii aus der Provintz Oesterreich: An einen andern gedachter  
Provintz Priestern nach Wienn in Oesterreich. ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Das Viehe betreffend hab ich bemerkt/ daß so bald ein Och vom Metzger geschlachtet ist worden / er nicht mehr Och sonder Rube genannt werdt/ folgendes alles Rindfleisch den Nahmen Kuhfleisch führe. Man bindet denen Maulthieren und Pferden Haarbeutel an die Schweiff. Die Pferd seynd über die massen munter / hurtig und wohlgestaltet / daß kein Wunder ist / wann die Spanier im Krieg dem König alle zu Pferd / keiner hingegen zu Fuß dienen wollen. Ich befehle mich samt meinem Beruff in das heilige Mess-Opffer

### Eurer Ehrwürden

Seviglia den 15. Febr.  
1727.

Diener in Christo.  
Matthias Strobel S. J.

### Numerus 510.

### Abgefürkter

### Brieff

R. P. Matthiae Strobel der Gesellschaft Jesu Missionarii aus der Provinz Oesterreich:

An einen andern gedachter Provinz Priestern nach Wienn in Oesterreich.

Geschriben zu Buenos-Ayres in Paraguaria den 15. Junii 1729.

### Innhalt.

Die Stadt Buenos-Ayres, die so wohl Christliche als heydnische Indianer samt denen Missionen werden künzlich beschriben. Der Brieff laut also:

### Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich hab bisher zween Brieff an Eure Ehrwürden abgefertiget / den ersten zwar kurz vor unserer Abreise aus Spanien von Cadix im Christ-Monath des letzt-verloffenen Jahres 1728. Den andern hingegen von hieraus/das ist/ von Buenos-Ayres, allwo wir nach zuruck gelegter Schiffarth vor zwey Monath ankommen seynd. Ich will hoffen beed-diese Schreiben werden ihnen richtig seyn behändiget worden. Dis ist nun das dritte / Krafft wessen ich vor allem berichte / daß wir neu angekommene Missionarii Zufolg des vor wenig Tagen eingelassenen Befehls R. Patris Provincialis in kurzer Zeit auseinander gehen / und ein jeder sich auf den ihm angewiesenen Pforten / nemlich P. Innocentius Erber, P. Josephus Brigniel, P. Franciscus Lims und ich: Wie nicht weniger zwey Priester aus Ober-Deutschland / zween aus Wälschland / zween aus Sardinien/ zween aus Spanien: In allem zwölf Missionarii nebst einem Bährischen Bruder / welcher die Balbier-Kunst erlernt / auf die Christenheiten / so an und zwischen denen Flüssen Uruguay und Guarana (sonst auch Parana genannt) liegen / verfügen werden. P. Orosz aber mit den übrigen Priestern wird innerhalb zwey Tagen seine Reise nach Corduba in Tucuman fortsetzen / jedoch derer zwey hiervon ausgenommen / die zu Buenos-Ayres verbleiben sollen. Zu Corduba wird sich aufseren / welche aus ihnen daselbst zu verharren / oder ferner auf die Missionen zu denen Tschiquiten gewidmet seyen.

Der allhier großgeachtete und fast heilige Bruder Martin Ritsch / so im Jahr 1726. aus Oesterreich anhero aufgebroschen / erholt sich nunmehr von einer langwierigen und tödtlichen Krankheit: Er vertritt in diesem Collegio das Amt eines Messners und Schneiders. Desgleichen ligt hieselbst ein

Pries

Priester aus der Ober-Teutschen Provinz dergestalt auf den Todt unpäßig/ daß man ihn mit unserm Herrn bereits versehen hat.

Gleichwie übrigens ich der Lateinischen Sprach/ so unter denen Spanier und Indianern nicht getrieben wird/ schier völlig vergessen hab; also bediene ich aus diesem und andern wichtigen Bedencken mich in meinen Brieffen unserer teutschen Mutter-Sprach/ damit mir dieselbe ebenfalls nicht völlig aus der Gedächtnuß verfliege.

Die Haupt-Stadt *Buenos - Ayres* anbetreffend hab ich bereits in meinem vorletzten Brieff erwähnt/ daß ihre Gebäu nicht besser aussehen/ als in Ungarischen Dörffern/ doch hat sie ein kleines Schloß mit engen Bollwerken; sonst siehet man kein ehrliches Haus in der ganzen Stadt/ die Englische Niederlag allein ausgenommen/ allwo sich der Britanische Schöpff oder Consul aufhält: Obwohlen dermal kein Engelländischer Fahrzeug mehr einlaufft/ weil das Gewerh mit derselben Nation biß auf künftigen Frid gesperrt bleibt. Gleichwie aber sie dessen unerachtet von den nächst-gelegenen Portugiesischen Pflanz-Städten mancherley Waaren unter der Hand anhero bringen und allhier verschleiffen: Also seynd denenselben vor kurzer Zeit bloß allein in Kaufmanns-Gütern gegen drey mal hundert tausend Thaler contrabandiert und gepfändet worden.

Die Spanier haben noch wenige andere Derter in diesem Land zu ihrer Wohnung aufgeführt/ als da seynd Corduba, Assumption, Sancta Fé, Tucuman, Salta &c. welche von ihnen zwar Städte genannt werden/ in der That aber der Gestalt nach ebenfalls Raupischen Dörffern gleichen: Massen kein Spanischer Ort den Rahmen eines Dorffs oder Markflecks zu führen in Indien sich würdiget. Die unglaublichen Heyden haben sich grössten Theils gegen der Magellanischen Meer-Enger Sicherheit wegen schon längst zuruck gezogen.

*Joseph Stöcklein, XXIII, u. XXIV. Theil,*

aus Furcht des Spanischen Jochs/ dem sie sich auf keinerley Art unterwerffen wollen; die übrigen hergezogen/ so annoch im Land verharren/ ziehen fast wie die Ziegeuner Schaarweis von einer Gegend in die andere/ leben wie das Viehe/ und kommen oft in die Städte mit Pferden und Rehbünern/ welche sie denen Inwohnern wohlfeil verkaufen. Alle Hoffnung dieses unglaublichen Gesindel zu bekehren ist allerdings vergeben theils darum/ weil ihnen das ärgerliche Leben der Europäern vor Augen schwebt/ wessen Greuel sie dem Christlichen Glauben beymessen: Theils auch deshalb/ weil sie aus dem Wort Gottes/ so oft wir solches ihnen vortragen/ ein Gespött machen. Als etliche dererelben neulich in dem Collegio allhier mit ihren Waaren sich angemeldet/ und wir von den vier letzten Dingen des Menschen/ zumalen von dem ewigen Höllebrand ihnen eine Zeitlang zugeredet hatten/ begunnen sie mit heller Stimm zu lachen: Das höllische Feuer/ sprachen sie/ wird uns wohl zu statten kommen/ damit wir uns bey demselben wärmen.

Im Gegentheil ist kaum zu beschreiben/ wie züchtig/ fromm und auferbaulich die Indianischen Christen sich aufführen. Es ist dererelben ein zimlicher Hauffen von denen im Land Uruguay angelegten Pflanz-Städten allhier mit zwanzig Schiffen angelangt/ auf welchen sie uns abholen und sofort ein jeden auf seine Mission liefern werden. Die Unschuld/ Gottesfurcht und Heiligkeit schimmert dermassen känntlich aus dero Angesicht/ daß/ wer sie nur anschauet/ nothwendig erbauet/ und mit überschwemmlichem Trost muß angefüllt werden. Ich kan nicht umgehen frey zu bekennen/ daß an ihrem unsträflichen Wandel nicht allein alle Europäischen in Paraguaría sitzbafte Christen/ sonder auch so gar geistliche Ordens-Personen sich spiegeln solten. Sie ehren und lieben uns neu-angelante Missionarios über alles/ sie folgen uns/ wo wir immer hingehen/ auf dem Fuß nach/ obwohlen wir aus Unwissenheit der Sprach/

*N*

*unse*

unsäähig seynd viel mit ihnen zu reden. Fragen wir durch einen Dolmetschen / warum sie sich so sehr bemühen und aller Orten uns nachziehen? Bekommen wir zur Antwort / ihr größte Freud war uns als ihre künftige Seelen-Hirten ohne Unterlaß anzuschauen; dann die Kinder seyn schuldig ihren Eltern mit Ehr und Gehorsam zu begegnen.

Dererselben Kleidung bestehet in Hembd / Hosen / Kättel / Scapulier und Mantel / dieser hat die Gestalt einer Chor-Kappen oder Pluvialis, jenes aber hangt vornen und hinten über die Schultern herab / wie bey unsern Mönchen. Die Farb ihres Gewands ist Kästen-braun / die Stoff hingegen aus Baumwollen. Das Haupt samt denen Füßen bleibt unverdeckt. Die Haar seynd kurz geschoren / glatt und schwarz. Das Angesicht verrathet ihre so redliche als heilige Einfalt. Sie bedecken ihre Händ mit vorgedachtem Scapulier / absonderlich dazumalen / wann sie vermög ihres Gebrauchs uns die Händ küssen / massen ihnen die tieff eingewurzte Ehrerbietigkeit und das hierauf gegründete Gewissen verbiethet die bloße Hand eines Priesters zu berühren; sie geben uns den Titel Cherubai, das ist / mein Vatter: Wir dargegen nennen sie Cherai, mein Sohn.

Kurz zu sagen / es ist gänzlich zu glauben / daß Gott ab diesen dreyßig Missionen / so unsere Gesellschaft an beiden Flüssen Uruguay und Parana oder Guarana wie ausgerichtet also auch bis herro bewahrt hat / ein sonderbares Wohlgefallen schöpffe / folgsamlich dieses gesamte Volck (sehr wenig ausgenommen) im Buch des Lebens verzeichnet sey.

Ihre Einfältigkeit ist nicht so tumm / daß es ihnen an gesunder Vernunft mangelte / welche sie in Erlernung der Künsten / vorderst aber der Music und des Tanzens zu erkennen geben. Es haben sich vor wenig Tagen die aus der einzigen Völkerschaft Japan, so unter allen die nächste gegen uns ligt / die anhero berufene Musicanten / alle mit

doppelten oder mehrfachen Stimmen / sage zwey Discantisten / zwey Altisten / Tenoristen und Bassisten: Desgleichen zween Harffenschläger / zween Fagottisten / zween Haut-Boyisten / mit 4. Violinen / mit Bassgeigen und was dergleichen mehr ist / allhier eingestellt / welche aus denen sogenannten theils gedruckten theils geschribenen aus Deutsch- und Wälschland hieher gebrachten partibus oder Noten-Büchern die Vesper / Hoch-Memter / Letaneyen nebst andern Stücken dergestalt nett / künstlich und anmüthig singen / daß / wer sie nicht sieht / meynen sollte / dieselben seyn aus einer dern vornehmsten Europäischen Städten nach Indien kommen. Ich hab vermerckt / daß diese Indianer den Tact oder Schlag und Maß genauer als die Europäer selbst beobachteten: Auch den Lateinischen Text Cruz gestudierten Leuthen sehr deuthafft aussprechen.

Die Tanzer von benanntem Japan haben sich mit ihnen zugleich eingefunden. So oft diese tanzen wollen / legen sie ihr Indianisches baumwollene Gewand beyseits / und ziehen kostbare theils seidene theils sammete mit guldenen Borden besetzte Kleider / wie auch Strümpff und Tanz-Schuhe an; das Haupt bedecken sie mit einem feinen Hut / dessen Saum mit guldenen Gallonen verbräunt ist. In diesem prächtigen Aufzug tanzen sie ihre Menuetten auf das klingende Saitenspiel / also ausbündig / daß kein Europäischer Tanzmeister sich schämen sollte diese Künstler für seine Lehrlinger zu erkennen. Die Paraguarier haben diese und andere Wissenschaften nicht denen Spanischen noch Indianischen / sonder denen Deutschen / Wälschen und Flammändischen Jesuitern / vorderst aber R. P. Antonio Sepp aus der Ober-Deutschen Provinz zu danken / welcher der erste die Harffen / Trompetten / Tromben / Schallmeynen / Clarinen und Orgel eingeführt / auch hie mit ihm ein unsterbliches Lob erworben hat. Dieser nunmehr hocherlebte Apostel verfishet bis auf gegenwärtige Stund ohne Gehülffen die Mission vom Heil. Cruz ganz allein. Auf all diesen dreyßig

Dreyßig Missionen von Paraguariern werden einmal hundert zwanzig tausend: Auf denen sieben Missionen aber / die wir bey denen Tschiquiten verwalten / sieben tausend Seelen gezehlt. Die tauglichsten Geschenk / so ein neuer aus Europa hieher reisender Priester mitbringen mag / seynd mößingene Ablass-Pfennig: Wienicht weniger gläserne Rosen-Kränz / anerkennen unsere Indianer das Glas dem Gold gleich halten: Item allerhand Nadeln / zumalen Buchbinder- und Kürschner-Nadeln. Zudem kan sich ein Missionarius mit verschiedenem Werkzeug von Eisen zu seinem Zeit-Vertrieb / jedoch vor allem mit guten Büchern versehen / dann die Lateinischen seynd hieselbst dünn angefaßt und theuer zu handeln: Der einzige La Croix kommt auf sechzig Pesos oder hundert zwanzig Rheinische Gulden. Wer ein guter Musicus oder Mahler ist / kommt zum besten fort und kan sein Stuck Brod vielfältig erwerben. Ich unterhalte die Indianer öfters mit drey- oder viel-eckigten Spiegeln / Fern- und Vergrößerungs-Gläser / auch anderm dergleichen Tand / wobey dieselben ein ganzen Tag mit höchstem Vergnügen stehen bleiben / und sich nimmer satfam verwunderen wurden / wann es die Umstände zuließen. Mich reuet nicht mehrerley solches künstlichen Glaswercks absonderlich speculauatoria von Wienn mitgenommen zu haben / angesehen meine Beegzebrung mit damoch wurde erkleckelt haben. Mit Bildern hergegen / so in Rahmen eingefasset seynd / und in den Reis-Kisten viel Platz einnehmen / wann dieselben nicht gar künstlich und kostbar aussehen / legt man bey den Herrn Spanier so wenig Ehr ein / daß sie sich kaum würdigen solchem mit Dank anzunehmen.

Es ist übrigens ein grosser Unterschied zwischen dem Gottsdienst / wie er in Teutschland und allhier gehalten wird. Dann erstlich hört man bey uns selten eine Music: Weil unsere Missionen samt den Sängern und Spilleuthen von der Stadt gar zu weit entfernt seynd. In vornehmern Festtagen werden die Franciscaner und Mercenarii eingeladen. Joseph Stöcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

damit sie bey uns auf ihre Art das Ant und die Vesper singen. Die Gottshäuser werden an hohen Feiertagen nicht ausgeschmückt; die ganze Zierde bestehet in dem / daß am Werktag nur zwey / an Sonn- und Feiertagen aber / auch so gar auf Pfingsten / vier Kerzen auf dem Altar brennen. Man genießt (die Priester und Ordensleuth ausgenommen) selten der heiligen Sacramenten. Die Weibsbilder allein pflegen in der Kirch / die Männer hingegen im Collegio auf den Gängen zu beichten; das Frauenzimmer ist gestiffen seine Beichtväter mit Gutthaten zu beehren. Innerhalb dern zwey Monathen / als ich hier bin / ist nur ein Predig an die Spanier / und vier Christliche Lehren an die leibeigene Mohren gehalten worden. Auf denen Missionen aber gehet alles lebhafter und eysriger zu / gleich wie ohnedem aus andern Briefen bekannt ist: Weil nemlich allda unsere teutschen und wälschen Priester die schönste Policey-Ordnung so wohl im geist- als weltlichen Wesen eingeführt haben. Um dieser und anderer Ursachen willen trachten alle aus Teutsch- und Wälschland gebürtige hieher geschickte junge Priester so inbrünstig nach den Missionen mit sehnlichem Verlangen bis in Tod auf denselben Gott und dem Nächsten zu dienen. Allein sie werden nicht alle erhört / sintmal die Spanier unserer in den Collegiis nicht allerdings entbehren können noch wollen. Ich befehle mich in das heilige Mess-Opfer

## Gurer Ehrwürden

Buenos-Ayres den  
15. Junii 1729.

Diener in Christo.

Matthias Strobel.

Setzt aber Ezstrobel.

N 2

Num-